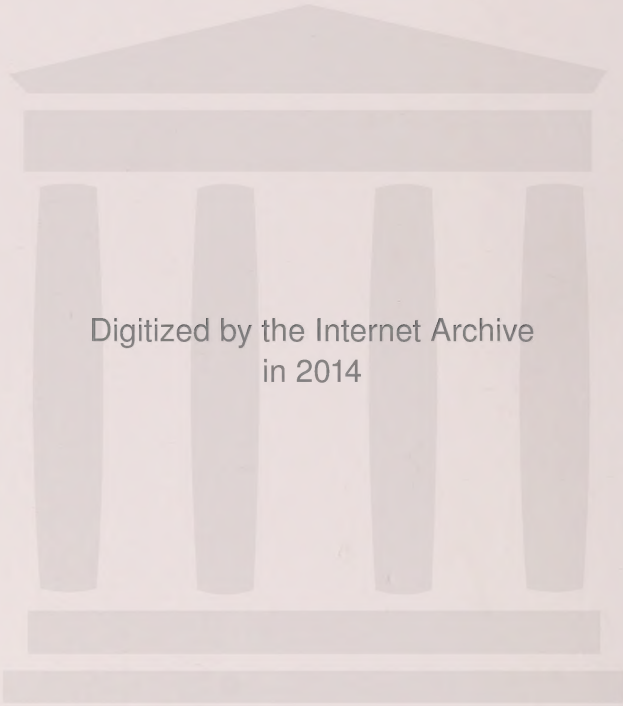
Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/gottesbundmitabr00kohl

Gottes Bund mit Abram.

Predigt

über

1 Mose 15, Vers 7—17

von

H. F. Kohlbrügge,

Doctor der Theologie und Pastor der niederländisch-reformirten Gemeine zu Elberfeld.

Gehalten am 11. October 1846.

Vierte Auflage.

Verlag der niederl.-reform. Gemeine.

Elberfeld, 1855.

In Commission bei Wilh. Hassel.

Druck von Wilh. Hassel in Cöln

„Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen". So sang unser Herr mit seinen Jüngern in der Nacht vor dem Tage, an dem er für uns sterben sollte. Der Teufel wird mich nicht in seiner Gewalt haben, denn an mir hat er nichts; die Bande und Schmerzen des Todes werden sich lösen müssen, und ich werde hinauffahren zu meinem Gott, ich bin in ihm des Sieges gewiß; darum: obgleich ich sterbe, werde ich dennoch nicht sterben, denn mächtiger als der Tod ist das ewige Leben, und mächtiger als der Teufel mein Vater im Himmel.

Und das Auge auf ihn gerichtet, den Lebensfürsten, der den Tod überwand, und in ihm seines Lebens gewiß, daß sie theilhaftig geworden, haben es Alle gesungen und werden es singen, die ihm allein für ihre ewige Seligkeit Dank wissen: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen".

Ein solches Lied aber wird gesungen Angesichts des Todes; das Herz zerbricht vor Schmerz und Angst, es zerschmilzt gleichsam in Thränen und dennoch dabei eine hehre Ruhe, ein Bestehen auf Gottes „Dennoch". Und dieses „Dennoch" Gottes, wie herrlich behauptet es sich, trotzdem daß wir gleichsam zerdrückt werden unter der Wucht der Anfechtung! Beweisen wir es, meine lieben Brüder und Schwestern, in dieser Morgenstunde aus einem Umstande in dem Leben unseres Vaters Abraham.

Unsere Textworte findet ihr in dem 1. Buche Mose, in dem 15. Capitel von Vers 7—17.

So lauten sie:

Vers 7. Und er sprach zu ihm: Ich bin der Herr, der dich von Ur aus Chaldäa geführt hat, daß ich dir dies Land zu besitzen gebe.

Vers 8. Abram aber sprach: Herr, Herr, wobei soll ich's merken, daß ich's besitzen werde?

Vers 9. Und er sprach zu ihm: Bringe mir eine dreijährige Kuh, und eine dreijährige Ziege, und einen dreijährigen Widder, und eine Turteltaube und eine junge Taube.

Vers 10. Und er brachte ihm solches Alles, und zertheilete es mitten von einander, und legte ein Theil gegen das andere über; aber die Vögel zertheilete er nicht.

Vers 11. Und das Gevögel fiel auf die Aase; aber Abram scheuchte sie davon.

Vers 12. Da nun die Sonne untergegangen war (hebräisch: unterging), fiel ein tiefer Schlaf auf Abram; und siehe, Schrecken und große Finsterniß überfiel ihn.

Vers 13. Da sprach er zu Abram: Das sollst du wissen, daß dein Same wird fremd sein in einem Lande, das nicht sein ist; und da wird man sie zu dienen zwingen und plagen vierhundert Jahre.

Vers 14. Aber ich will richten das Volk, dem sie dienen müssen. Darnach sollen sie ausziehen mit großem Gut.

Vers 15. Und du sollst fahren zu deinen Vätern mit Frieden, und in gutem Alter begraben werden.

Vers 16. Sie aber sollen nach vier Manns Leben wieder hieher kommen, denn die Missethat der Amoriter ist noch nicht alle.

Vers 17. Als nun die Sonne untergegangen und finster geworden war, siehe, da rauchte ein Ofen (hebr.: ein rauchender Ofen), und eine Feuerflamme fuhr zwischen den Stücken hin.

Aus den verlesenen Worten entnehmen wir folgende Wahrheiten:

1. Gott zeigt sich bei denen, die auf seiner Wahrheit bestehen, immerdar als den alten treuen Gott. Vers 7.
2. Sie sind je und je voller Zweifel, wie Gottes Zusicherungen bei ihnen wahr sein können. Vers 8.
3. Der Herr führt sie zu seinem Bunde, und sie verstehen ihn. Vers 8, 9 und 10.
4. Sobald sie dazu geführt worden sind, gibt's einen harten Kampf; aber sie beharren bei dem Bunde. Vers 11.
5. Ueber diesem Kampfe erliegen sie dem Streit, sie werden

von ihrer eignen Menschlichkeit überrascht; da überfällt sie denn Schrecken und große Finsterniß. Vers 12.

6. Da belehrt sie nun der Herr darüber, was es mit dem Sichtbaren auf sich hat, über die Ursache seiner wunderbaren Führungen, und wie er sein Wort zu Ehren bringt. Vers 13—16.
7. Nach solcher Belehrung erfahren sie nun, wenn Alles auf- und drangegeben ist, daß sie nicht umsonst geglaubt. Vers 17.

I.

Gott zeigt sich bei denen, die auf seiner Wahrheit bestehen, immerdar als den alten treuen Gott. So sprach Gott zu Abram: „Ich bin der Herr, der dich von Ur aus Chaldäa geführt hat".[1]) Das war doch wohl dasselbe als wenn er gesagt hätte: Ich habe dich lebendig gemacht, da du todt warst in deinen Sünden und Uebertretungen; ich habe dich herumgeholt aus der Macht des Satans zu mir. Da du auf dem Wege des Teufelsdienstes dem Verderben entgegen eiltest, habe ich dich gekannt, ich war hinter dir her, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, daß du mein sein solltest, mir zu dienen dein Lebenlang. Noch bin ich derselbige; wie ich dich geliebt habe, so habe ich dich je und je geliebt, und will es machen um meines Namens willen, daß du herrlich sein wirst und ererbest, was ich dir verheißen.

Es war dieses: „Ich bin der Herr, der ich dich von Ur aus Chaldäa geführt habe" ein eigner Zuspruch Gottes zu Abram.

Da Abram nicht begreifen konnte, wie je von seinem erstorbenen Leibe noch ein Same kommen konnte, führte Gott ihn in feierlicher Abendstille aus seinem Zelte in's Freie, und hieß ihn die Sterne zählen. Das verstand Abram. Er hatte nicht 'mal Kraft, den millionsten Theil dieser Sternenzahl in's Auge zu fassen. Von seinem erstorbenen Leibe konnte freilich, so meinte er, kein Sohn mehr kommen, — aber die Sterne zählen, nein, das konnte er noch viel weniger; und Gott, der ihm die Verheißung des Sohnes gegeben, Gott hatte alle diese Sterne gemacht; — wie! — gemacht? In einem Nu, in seinem Worte hatte er sie hervorgerufen alle die Sterne, und sie standen da! Da brach nun Abram zusammen ob der Liebe, der Geduld, der Gnade und der Macht Gottes. Der große, mächtige Gott hatte in seiner Erbarmung, (wie er denn

[1]) Vers 7.

eingedenk ist, daß wir Staub sind) ihn nicht zu Boden geschlagen, ihn nicht im Unmuth über seinen Unglauben vernichtet, ihn nicht zur Hölle verdammt. Obschon Abram gegen Gottes Gnade gleichsam protestirte und meinte, das könne ihm nicht mehr zu Theil werden, es sei in ihm doch gar nichts mehr, hatte Gott dennoch es nicht mit ihm gemacht nach seinen Sünden, noch ihm vergolten nach seinen Uebertretungen, sondern ihm diese Belehrung gegeben: daß, obgleich es bei ihm ein Garaus war, dennoch Gott der Allmächtige, was er gesagt, bei ihm wohl darstellen könnte, auch darstellen wollte und auch würde, in einer Unzahl, wie die Zahl der Sterne.

Als demnach Abram das Wort des Herrn vernahm in seinem Innern: „Siehe gen Himmel und zähle die Sterne, kannst du sie zählen?" da ist es ihm wie ein Licht der Gnade durch die Seele gefahren: Großer Gott, was für ein Gott bist du doch! Nein, du zerschmetterst mich nicht meiner Sünde wegen; du überschüttest mich mit deiner Gnade; du hast mich überredet mit solcher Macht deiner Gnade und Herrlichkeit, und ich bin überredet worden. — Und als nun der Herr hinzufügte: „Also wird dein Same sein", da hat er dazu gedacht: So sei es denn: nichts aus mir, Alles aus dir, ja Amen, wo ist ein solcher Gott wie du! Das heißt nun: Abram glaubte dem Herrn; und daß Abram endlich eingestand, daß Alles an der Macht Seiner Gnade und Herrlichkeit hange, daran hat der Herr ein solches Wohlgefallen gehabt, daß er von da an den Abram betrachtet als Einen, der nie Sünde gethan oder gehabt, und ihn für seinen heiligen und gerechten Mitgenossen hält. Da hält nun der Herr eine sonderliche Anrede an ihn: „Weißt du nun wohl, welchen Gott du an mir hast? Ich bin derselbige alte treue Gott, der dich aus dem Dienst der todten Götzen und der todten Werke gerettet hat. Meintest du, daß ich das Werk meiner Hände würde fahren lassen, oder es nur zur Hälfte bringen; meintest du, daß ich dich aus deinem Lande rufen, und dir dieses Land nicht zu besitzen geben würde? Sollte Gott etwas reden und nicht thun? Sollte er zum Erbe rufen, und das Erbe nicht ertheilen?"

„Ich bin der Herr, der dich von Ur aus Chaldäa geführet hat, daß ich dir dieses Land zu besitzen gebe".

Das lautet nun eben so, wie wir bei Johannes in seinem Sendbriefe lesen: „Liebe Kindlein, ich schreibe euch, daß euch die

Sünden vergeben worden sind um seines Namens willen; ich schreibe euch Vätern, denn ihr habt ihn gekannt, der von Anfang ist".

Eine gar liebliche Predigt ist solche Predigt von dem alten treuen Gott, bei dem nicht 'mal ein Schatten von Veränderung ist. Bei uns schlechterdings die Unmöglichkeit, die gänzliche Untüchtigkeit, etwas zu Stande zu bringen: — und eben dabei die Verheißung des Samens, die Verheißung Christi, und daß wir Frucht tragen werden bis in's graue Alter. Bei uns ein tiefes Gefühl, daß wir Menschen sind: — und eben deßhalb die Predigt: „Christus ist hier!" Bei uns eine stete Erfahrung, wie es bei uns ein Garaus ist: — und eben deshalb: „Gott mit uns". Mit seinem Worte und mit seinem Geiste ist er da. Und haben wir's erfahren, was das heißt, dem Herrn glauben: so haben wir auch mit den Ohren des Geistes vernommen das: „Ich bin der Herr, der ich dich von Ur aus Chaldäa geführt habe". Denn dann glauben wir Gott erst von Herzensgrund, wenn bei uns alle Tugend, alles Werk, alles Verdienst, alle Tüchtigkeit, alle Geschicklichkeit, sammt alle dem, was wir für Heiligkeit und Gottseligkeit gehalten, auf- und drangegeben ist. Gott wird nicht müde, immerdar von Neuem mit seinem Evangelio zu kommen, uns seinen Christum vorzuhalten, wenn er uns auch denselben bereits mehrere Male vorgehalten. Und wenn wir nun deß inne geworden, daß es bei uns aus und vorbei ist: so reizt er uns mit seiner Liebe zur Anerkennung, mit seinem Christo zum Glauben, und weiß fein durch sein Wort und Geist, wie auch durch allerlei Umstände es dahin zu bringen, daß wir gleichsam heraus müssen aus unserm Zelt und finstern Kämmerlein, wo wir traun nichts von der herrlichen Schöpfung seiner Gnade erblicken; er führt auch uns in das Freie hinaus, daß auch wir 'mal die Sterne zählen! Da schwinden wir denn auch dahin, darüber daß wir Gott nicht geglaubt haben, Gott, der uns doch nicht zerschmettert hat mit seinen mächtigen Werken, nicht geglaubt, daß er uns wohl selig machen konnte ohne unsere Werke, auch selig gemacht hat und selig machen wird in seinem Christo. Da erfahren wir auch in hehrem Frieden und durch Vergewisserung des heiligen Geistes, daß er uns zu seinen heiligen und gerechten Mitgenossen der Herrlichkeit gemacht, und sehen auch hie und da, ja allerwärts in seinem Worte, beim Rückblick auf unsern Lebensweg das: „Ich bin der Gott, der dich gekannt von Mutterleibe, und habe dich zu mir gezogen aus eitel

Gnade und Barmherzigkeit, du wirst Alles ererben; ich will auch dein Gott bleiben, und du wirst mein Volk bleiben".

II.

Diejenigen, welche auf Gottes Wahrheit bestehen, sind je und je voller Zweifel, wie Gottes Zusicherungen bei ihnen wahr sein können. So antwortete Abram dem Herrn: „Herr, Jehova, woran soll ich's merken, daß ich das Land besitzen werde"? Das beachtet doch 'mal. Heißt es nicht Vers 6: „Abram glaubte Gott, und das wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet"? und hier Vers 8: „Herr, Jehova, wobei soll ich's wissen, daß ich das Land besitzen werde"? Wie? in einem Nu glauben, und in einem Nu wieder zweifeln und nach Grund und Boden fragen worauf man stehen kann? nach Gewißheit der Dinge fragen, die man so eben geglaubt? Ist das derselbige Abram? War das ein kindlicher Glaube von Abram? O was mit dem kindlichen Glauben! Man sollte 'mal die Kinder beobachten, ob die denn den Aeltern in etwas zum Guten glauben, wenn sie es nicht mit beiden Händen greifen können. Aber wolan, damit ich Keinem, der etwas mehr sein möchte als Abram, gewonnen Spiel lasse: — „So ich mich je rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen" schrieb 'mal der Apostel Paulus. „Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, welcher sei gelobet in Ewigkeit, weiß, daß ich nicht lüge. Zu Damascus, der Landpfleger des Königs Areta verwahrte die Stadt der Damasker, und wollte mich greifen. Und ich ward zum Fenster aus durch die Mauer niedergelassen in einem Korbe, und entrann so aus seinen Händen." [1]) — Ja, Abram hat einen kindlichen Glauben gehabt, so wie ihn die Kinder haben, wenn ihnen die Eltern etwas vorhalten oder auch verheißen. Ist ihnen etwas vorgehalten: so wird sich bei ihnen das Sprüchwort wohl bewähren: „daß man durch Schaden und Schande weise wird"; und ist ihnen etwas verheißen: so soll man die Kinder 'mal sehen, wenn es nicht auf der Stelle da ist, ob sie es erwarten; sie wollen es sehen, in den Händen haben und genießen, auch es dann haben, wenn sie meinen, daß es da sein soll. Wer so-etwas nicht aus eigner Erfahrung kennt, der kann es nicht verstehen, wie es möglich ist, daß ein Menschenkind

[1]) 2 Cor. 11, 30—33.

Gott glauben und in demselben Nu voller Angst, Sorge, Noth und Zweifel stecken kann, — und daß Solches je und je so voran geht. Da soll aber der Angefochtene, der so etwas bei sich selbst erfährt, Muth fassen, da er doch eben dasselbe hier von Abram lieset, und nicht meinen, er sei deshalb schon verworfen, weil er so nicht glauben kann, wie der Teufel Einem den Glauben vormalt. Denn der wahre Glaube glaubt und zweifelt gar nicht an Gottes Macht und Gnade — und zweifelt je dennoch; ist voller Ruhe und voller Sorge und Angst, Furcht und Zagen, und fragt tausendmal: Wobei soll ich das wissen? Und wenn er auch dabei Gott so anruft: Herr, Jehova! bei welchem Namen er es allein zur Genüge wissen könnte (heißt doch „Herr": Einer der wohl Alles unter seine Füße werfen, jeden Widerstand überwinden, auch jede Schwierigkeit beseitigen wird; und „Jehova": „Der Herr wird's versehen"): so ist dennoch eine Aengstlichkeit bei den Gläubigen, als würde nichts aus der Verheißung. Ich brauche keine Beweise anzuführen, sonst würde ich deren tausend hernehmen aus den Gebeten Davids, auch erzählen, wie Paulus Gott dankte und eine Zuversicht gewann, da er die Brüder sah.[1]) Auch würde ich tausend Beweise aus dem Propheten Jesaias dafür hernehmen, wie Gott Alles aufbietet, seinen Armen und Elenden, die an ihn glauben, Herz und Muth zu machen. Es steht hier aber Abram unser Vater zum genügenden Beweise und zur Ermuthigung da für Gottes Hundert vier und vierzig Tausend, die auf dem Berge Zion wohnen.

Woher kommt's, daß wir glauben, wahrhaftig glauben, und dennoch je und je voller Zweifel sind? Das kommt aus der Ueberschwänglichkeit ewiger Herrlichkeit. Das kommt daher, daß man eben glaubt daß Gottes Verheißung Gottes Verheißung und nicht des Teufels Fabelei ist. Ging es dem Abram allein um das Land, worin er sich eben befand? Das Land, welches Gott ihm verheißen, lag das allein hier auf dieser Erde, oder lag es hier und dort oben? Betheuert es nicht ein Apostel: „er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist"? und wiederum: „Sie begehren eines bessern, nämlich eines himmlischen Vaterlandes; darum schämet sich Gott ihrer nicht, zu heißen ihr Gott; denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet"? Sei voller Sorge und Noth, habe etwas zu

[1]) Apostelgesch. 28, 15.

bezahlen, heute, heute zu bezahlen, habe dabei die Zusicherung: „aus einer andern Stadt wirst du das Geld bekommen"; du erwarteſt es von der Poſt, der Poſtbote gehet an deiner Thür vorbei, bringt dir nichts, — glaube die Zuſicherung, aber ſiehe, wie dir zu Muthe ſein wird; und wiederum wie zu Muthe, wenn es auf ganz beſonderem Wege eben zur Zeit und Stunde dir in's Haus fällt! Nein, nein, wer auf Gottes Wahrheit beſteht, und ſieht nichts bei ſich, ſieht auch nichts kommen, der wird Gott angerufen, geglaubt haben: „ja du wirſt es thun"; er wird die Zuſicherung aus dem Worte haben: „Ich bin der Gott, der dich erlöſet hat, wirſt es Alles haben, wirſt Alles ererben!" getröſtet wird er dadurch ſein, daß er nicht umkomme. Ja wahrlich in jeder Noth, Verlegenheit und Verlorenheit glaubt er, allen Teufeln zum Trotz, aber bei Gott iſt er um ſo mehr ein armer Wurm, winſelt immerdar vor ihm in dem Staub: „Herr, Herr, biſt ja nicht todt, höre mein Flehen; Herr, du biſt wahrhaftig und treu, aber verlaß mich nicht! Herr, Herr, du biſt der Allmächtige, aber der Feind hat's faſt inne; du biſt der Gnädige, aber Sünde und Leid gehen mir wie Waſſer über's Haupt; Herr, Herr, du wirſt es thun, aber ich kann nicht mehr; Herr, Herr, ich glaube, aber laß mich es ſehen, denn die Grube hat ihr Maul über mich aufgeſperrt. — Ja, ich glaube, aber wobei ſoll ich's wiſſen, daß ich dich ewig ſehen, ich ewig bei dir wohnen werde?!"

Das kommt alſo aus der Hochwichtigkeit ewiger Errettung, aus dem hohen Werth welchen man auf dieſe Errettung legt: daß man ſo voller Zagen und Zittern iſt, voller Zweifel und Angſt, voller Fragen: „Wobei ſoll ich's wiſſen?" Glaubte man nicht, man wäre nicht ſo.

III.

Der Herr führt ſie dabei zu ſeinem Bunde, und ſie verſtehen ihn auch. Wobei ſollte Abram es wiſſen? Gab Gott ihm ein äußerliches Zeichen, hieß er ihn etwa einen Berg verſetzen? Nein, doch nicht. So leſen wir: „Und er ſprach zu ihm: Bringe mir eine dreijährige Kuh, und eine dreijährige Ziege, und einen dreijährigen Widder, und eine Turteltaube, und eine junge Taube." Nicht ein äußerliches Zeichen gab ihm der Herr; nein, er führte ihn zu ſeinem Bunde, einem Bunde in

Blut gegründet. Da verfuhr Gott der Herr ganz menschlich und fürstlich mit ihm. Nämlich: wenn die Morgenländer einen gewissen Strich Landes zum Eigenthum begehrten und des Besitzes gewiß sein wollten, so schickten sie zu dem Fürsten eines solchen Landes, und ließen ihn bitten, er möchte ihnen dies zum Besitze überlassen. Da kam dann der Fürst mit seinen Mächtigen und trat mit dem Bittenden in einen Bund, daß er Freund seiner Freunde und Feind seiner Feinde sein wolle, und sprach ihm Friede zu; dabei wurde dann Brod und Salz gegessen, und hieß ein solcher Bund ein Salzbund. So sagt denn auch der König Abia, 2 Chron. 13, 5: „Wisset ihr nicht, daß der Herr, der Gott Israels, hat das Königreich zu Israel David gegeben ewiglich, ihm und seinen Söhnen ein Salzbund?" — Oder es wurde Vieh geschlachtet, z. B. Lämmer. Da wurden denn die Lämmer mitten von einander zertheilt, die rechte Seite der geschlachteten Lämmer rechts, und ihre linke Seite links. — Da ging denn der Bundesherr mit dem Bittenden durch diese Stücke hindurch, und schwur ihm bei den geschlachteten Stücken: er solle den Strich Landes zum ewigen Eigenthum haben, unter Gewährleistung der Treue, der Macht und des Schutzes des Bundesherrn.

Schon von dieser Seite mußte der Befehl des Herrn für Abram erfreulich sein; — aber es lag noch mehr in diesem Befehl. Es lag in diesem Befehl diese höchste Herablassung Gottes, daß er zu einem Bund führte, wobei es so ganz für den Menschen berechnet war, daß er wissen konnte, auf welchem Grunde er des Erbes gewiß war. Denn es ist nicht allein das Hochwichtige, das Ueberschwängliche der Herrlichkeit welche man hofft, welches dem Gläubigen keine Ruhe läßt, es sei denn der Anker seines Schiffleins halte hinter dem Vorhang: sondern es kommt dazu, einestheils das Gefühl des Freien, des Unverpflichteten von Seiten Gottes, und anderntheils das Gefühl, wie in uns selbst so gar keine Befugniß, auch kein Haltpunkt ist, woran der große Gott würde gebunden sein können; vielmehr macht's eben Gottes Herrlichkeit, das Theure seiner Verheißung, bei dem tiefsten Innesein eigner Unwürdigkeit, daß man um so tiefer gräbt je mehr man glaubt, um so mehr bei Gott um den wahren Grund anhält, je mehr Grund man unter seinen Füßen hat. Denn das geistliche Leben liegt nie stille; es sieht mit dem Glauben nicht aus wie mit einem Rechenexempel. Das Gefühl, daß man Staub,

Erde und Asche ist, und daß der Herr Gott ist, liegt da zu tief, daß man, ob man freilich den Teufeln zum Trotz sagen kann: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!" doch nicht immerdar, so mit Gleichmuth, als schnitte man ein Stück Brod, sich unterwindet zu sagen: „Ich hab's". Gott hat Alles allein in seiner Hand, Er ist in dem Himmel der Himmel und wir sind auf Erden. Und Fleisches Sicherheit war nie heiligen Geistes Frucht. Gott weiß wohl, auf welchen er sieht. Und das ist nun der Bund, zu welchem er sie führt, wozu er auch den Abram geführt.

Den Bund, den Gott mit Abram machte, mag er auch wol — wenn es auch nachher morgenländische Sitte wurde — früher mit Adam gemacht haben. Denn wenn Gott Adam Röcke von Fellen gemacht, und ihm dieselben auch angezogen hat, so müssen nothwendig erst auf Gottes Geheiß durch Adam Thiere geschlachtet gewesen sein. Ich kann jetzt nicht weiter darauf eingehen, weshalb Gott Abram eine Kuh, eine Ziege, einen Widder, eine Taube und eine Turteltaube zu schlachten befahl. Es sei uns für diesmal genug, zu wissen, daß es eben dieselben Thiere gewesen sind, die nachher für den Opferritus vorgeschrieben wurden. Demnach hat der Herr in trefflichen, tröstlichen Bildern dem Abram seinen Christum vorgehalten, wie er leiden und sterben, wie er auch von Todten auferstehen würde und den Geist erwerben, das Pfand ewigen Besitzes der Herrlichkeit Gottes. Eine Kuh, eine Ziege und ein Widder bildeten doch die Versöhnung ab für Schuld und Strafe, das Auffichnehmen und Wegtragen aller Sünde, das Aufheben aller Schuld, den großen Tausch welchen Gott gethan, da er seinen Sohn für uns hingab, um uns zu sich zu nehmen in einem Wege ewig geltender Gerechtigkeit. Die Taube und Turteltaube war ein Bild sowol unserer Werthlosigkeit und davon, daß wir dennoch, getaucht in das Blut der Gegentaube, frei ausgingen, wie Solches beim Reinigen der Aussätzigen geschah, wie es auch ein Bild war der Auferstehung und des heiligen Geistes; weshalb Abram auch die Vögel nicht zertheilte. Daß nun die Kuh, die Ziege und der Widder dreijährig sein sollten, brauchen wir nicht weit herzuholen, die wir wissen, wie das ganze Wesen Gottes, wie er sich zu unserm Heile geoffenbaret, und sein ganzer Weg des Heils in Christo dreifach ist. Eine Weile, daß es kommt, eine Weile, daß es wirkt, und wir sehen nichts, und eine Weile, daß es todt liegt, und prangt eben da aus Todten ganz herrlich,

hervor! Warum unser Herr drei Jahre gewirkt, drei Tage im Grabe gewesen, und dergleichen: das, meine man nicht, sei zufällig gewesen. „Er macht uns lebendig nach zwei Tagen, er wird uns am dritten Tage aufrichten.“ Selbst hier in unserm Texte sehen wir drei Acte: einen, daß Gott befiehlt, und Abram die Schlachtthiere dahin legt; einen, daß er sich quälen muß und harren kann, und daß ihm eine nicht angenehme Offenbarung geschieht, und dabei ist die Sonne untergegangen; und sodann den dritten Act: da nun die Sonne untergegangen war, da kam der Herr und ging zwischen den Stücken durch, und sprach zu Abram: „Ich will es thun“. —

Hat Abram diesen Bund verstanden? Allerdings, wir sehen es aus seinem Benehmen. Er zertheilte ja die Stücke mitten von einander. Er wußte demnach, daß der Herr durch geschlachtetes Fleisch hindurch kommen würde, daß dies der Weg des Kommens Gottes war. Er legte ein Theil gegen das andere über. So wußte er, daß in diesem Bundmachen Alles grade so liegen mußte, daß es nach der Ordnung, daß es nach Gerechtigkeit war. So war denn dies die Predigt an Abram: Daran wisse, daß du das Land besitzen wirst, daß ich zu dir komme durch den für dich geschlachteten Leib, und so wahr dieses Blut dafür vergossen ist, so wahrhaftig als diese That des Schlachtens nicht ungethan sein kann, sondern ewiglich gilt, so wahr ich auch daran ein Wohlgefallen habe, weil es nach der Gerechtigkeit ist, die vor mir gilt: — daß so wahrhaftig du den Erbbesitz haben wirst, deine Sünde mir nicht im Wege stehen wird, denn ich habe die Stücke angesehen und bin deren eingedenk, eingedenk des Blutes, das deine Sünde von dir genommen; die Stücke sind dir zum Unterpfand, auch zum Grund und Boden, worauf dein Heil für ewig steht, und ich will zeigen, wie ich daran mein Wohlgefallen habe.“

Nun, das werden wir auch wol verstehen. Gott der Herr führt uns auch zu seinem Bund. Da haben wir das süße, köstliche Evangelium seiner Gnade; daraus wissen wir, was für Schlachtvieh wir ihm bringen sollen, nein, — was sage ich? — was Er uns gebracht hat, und womit wir deshalb uns ihm zu nahen haben. Es ist für uns nunmehr eine abgemachte Sache, daß Jesus Christus der im Fleische Gekommene, daß er das Lamm Gottes ist das der Welt Sünde weggetragen, daß darin der ewigen Gerechtigkeit

genug geschehen, daß dieses ein Grund ist, gelegt auf Sapph'ren und allerlei köstlichen Steinen.

Woran sollen wir es demnach wissen, daß wir die Erbe ererben, daß wir eine Stadt dort oben haben, von Gott selbst zubereitet, daß er sich nicht schämt, auch unser Gott zu heißen, indem er das alles für uns gethan? Daran sollen wir es wissen, daß wir freimüthig das Festopfer „mit Seilen binden bis an die Hörner des Altars."

IV.

Das hat aber dem Teufel nie gefallen. — Sobald die Gläubigen und dennoch Zaghaften zu Gottes Bund geführt worden sind: gibt's einen harten Kampf; aber sie beharren bei dem Bunde. So lesen wir weiter Vers 11: „Und das Gevögel fiel auf die Aase, aber Abram scheuchte sie davon." Da hat er den Bund gesehen, unser Vater Abram, hat ihn auch verstanden. Gott hat sich nicht abhalten lassen durch Abram's große Unwürdigkeit, Gott hat ihm seinen Christum vorgehalten, hat ihn geheißen diesen Christum anzuerkennen, hat ihm den Grund gezeigt, worauf er der Verheißung gewiß sein konnte. Er hatte angefangen, ihm einen festen Boden unter die Füße zu legen, worauf er stehen konnte. Gott ließ ihn sehen, wo Er mit seinen Sünden bleiben würde, was seine Sünde wegnahm, wie gewiß und wahrhaftig alle diese Dinge waren; — nun wollte Gott bald selbst kommen. Und nun, nachdem ihm Gott geheißen das ganze Evangelium aufzuschlagen, da verzieht Gott und läßt den Abram allein vor der Sache stehen. Es kommen Raubvögel herangeflogen, die wollen ihm das ganze Ding verderben, die wollen etliche Stücke, und wären es auch nur ein oder zwei, davon wegnehmen: damit, wenn Gott käme, er doch nichts ausrichten könnte. Armer Abram, wie kommt da der Glaube von Neuem auf die Probe! Des Zagens, des bangen Zweifelns wegen hast du gefragt: „Woran soll ich's wissen?" Gott hat dir gesagt, daß er nach seiner Gnade und Barmherzigkeit mit dir einen Bund eingehen wird zwischen den zertheilten und zerschnittenen Stücken, da liegen die Stücke nun alle vor dir, — und da stehest du nun allein, Gott ist nicht mit dir, er ist der zerschnittenen und zertheilten Stücke nicht eingedenk! — Anstatt daß er da ist, anstatt daß er mit seinen heiligen Engeln durch die Stücke hindurchgeht: gibt's eitel Raubvögel, die

als eben so viele Teufel um die Stücke herumschwirren, sie wollen dir deinen Christum rauben; und schlägt dir 'mal Einer mit seinen Krallen in den Bart, so bist du verloren; und ist ein Stück davon genommen, so ist die ganze Geschichte nichts gewesen, so hat's Gott dir nicht geheißen, du hast es geträumt, daß du das thun solltest, du hast es dir eingebildet, daß dir Gott solches befohlen!

Aber laß das Evangelium Einem 'mal ins Herz gefallen sein, daß Einer Einsehen davon bekomme, was es mit dem Bunde Gottes auf sich hat, da gibt er so leicht nicht nach. „Das Gevögel fiel auf die Aase" heißt es „aber Abram scheuchte sie davon." Wie mag er das fertig gebracht haben? Mag er etwa sich eines Stabes bedient haben, so daß er eine tüchtige Wehre in der Hand gehabt? Keineswegs. Es war ihm gar keine Waffe zur Hand. Die Raubvögel aber hatten Waffen, starke Krallen und eiserne Schnäbel und Fittige, um einen wehrlosen Abram den Arm zu zerschlagen, auch Kraft, ihn zu Boden zu werfen. Es wäre ihm übel ergangen, wenn er mit seiner Kraft und solchen Waffen die Raubvögel hätte angreifen wollen. Nein, er konnte sich ihrer gar nicht erwehren, und die zertheilten Stücke konnten es auch nicht; nicht mit Pfeil und Bogen, nicht mit der Macht seines Arms, sondern mit dem Odem, welchen ihm der Allmächtige gegeben, mit dem Odem, „mit dem Blasen seines Mundes" laut des hebräischen Wortes „scheuchte Abraham die Raubvögel davon."

Ist es nicht heute noch der nämliche Weg? Geht es nicht noch denselben Gang mit allen denjenigen, die auf Gottes Wahrheit bestehen? Es war nicht das erste Mal, daß Gott dem Abram gesagt: „Deinem Samen will ich dies Land geben." Nach Cap. 12, Vs. 7 hatte Abram das bereits vernommen als er das erste Mal in Canaan gekommen. Da hatte es ihn auch so ergriffen, daß er auf der Stelle dem Herrn einen Altar bauete, der ihm erschienen, und er hat zweifelsohne auf der Stelle angefangen, daselbst dem Herrn, der ihm erschienen, zu opfern und zu predigen von der Gerechtigkeit, von der Trübsal und zukünftigen Herrlichkeit. Nach Cap. 13, Vs. 14. 15 hatte Gott ihm diese Verheißung wiederholt, gleich nachdem Lot sich von ihm geschieden. In dem 14. Cap. sehen wir an dem Segen Melchisedeks, wie er zum drittenmal darauf aufmerksam gemacht wurde, wie er in seinem Gotte mehr besaß denn der König von Sodom sammt allen seinen Bundesgenossen; und hier erscheint ihm Gott zum vierten Male — aber unter

welchen Umständen! — wieder. Welch ein harter Kampf dabei!

So mag's dir gehen, der du aus Erfahrung kennst, was es heißt, daß Abram Gotte glaubte und ihm dies zur Gerechtigkeit gerechnet wurde, und das: „Wobei soll ich's wissen?" taucht immerdar von Neuem auf. Und es gibt eine Zeit, in welcher bei denen die auf Gottes Wahrheit bestehen, Alles dahin schwindet, was sie so eben noch geglaubt; sie glauben, und glauben dennoch nicht. Die Macht des Sichtbaren, die Ungerechtigkeit, ihre eignen Sünden, Alles, Alles, von Innen und von Außen schlägt ihnen Alles aus der Hand. Da glauben sie dennoch, sind dennoch voller Noth, voller Zagen, voller Angst; sie glauben und beten an im Glauben: „Herr, Jehova, dir ist nichts im Wege, dir ist nichts unmöglich", und dennoch ein „Wobei soll ich's wissen?"

Was ist aber der Grund und Boden, daß du deß gewiß sein kannst, daß dir Gott eine Stadt gebaut, gewiß sein kannst, daß du Gnade bei Gott gefunden, daß der dort oben dein Gott und liebender Vater ist? Was der Grund und Boden, daß du deß gewiß sein kannst „bald komme ich heim", „das Erbe ewiger Herrlichkeit ererbe ich, die Krone der Gerechtigkeit ist für mich weggelegt"? Was der Grund und Boden, daß du gewiß sein kannst: „Er, der treue Vater, wird dir hier alle Dinge schenken, auch Heil, Durchkommen, Ehre, Gerechtigkeit dich finden lassen"? — Der Grund und Boden ist: „Das Blut Jesu Christi hat uns rein gemacht von allen Sünden." „Das ist mein Bund, daß ich in diesem Blute dein Heil gegründet, und will es hervorbringen und sprossen lassen, daß du es mit Augen sehen und dich freuen wirst." Und da leitet Gott nun dich Jacob, dich Ringenden, Betenden, bei Gott Anhaltenden ohne Unterlaß in seinen Bund hinein, und nun, — indem du so Alles in Bereitschaft siehst und bist gleichsam hinübergetragen in das Erbe, — da brechen mit einem Male alle Teufel los, schwirren um dein Bekenntniß herum, wollen das eine Stück vor, das andere nach davon rauben, — und Gott läßt sich nicht sehen; hat's befohlen, und — läßt dich im Stich; hat's verheißen, und — kommt nicht! Ist Gott mit dir auf dem Plane, oder ist er's nicht? hast du den rechten Christum oder hast du ihn nicht? — Blase du d'rauf mit dem Odem welchen dir der Allmächtige gegeben, und du hast die Teufel verscheucht!

V.

Das geht eine Weile an. Die Feinde sind verscheucht. „Ich habe den Glauben behalten"; so sprechen alle guten Streiter. Und dennoch, über diesem Kampfe erliegen sie dem Streit. Sie werden von ihrer eigenen Menschlichkeit überrascht, da überfällt sie denn Schrecken und große Finsterniß. Grade wie es Abram erging. Er hatte tapfer geblasen; die Raubvögel waren verscheucht, aber er konnte sie auch noch sehen, — bald würde er sie nicht mehr sehen noch unterscheiden können. Gott bleibt aus, — und die zertheilten Stücke, sie liegen da; — da liegt es alles, sein ganzer Glaube, seine ganze Hoffnung, sein ganzes Erbe, sein ewiges Heil, da auf dem Felde in den Stücken: — aber Gott verzieht. Noch ist die Liebe wach, aber die Sonne, die Sonne — sie ist am Untergehen; wie schwer, wie schwül muß es ihm dabei sein! Auch die Liebe vermag nichts mehr; — das arme menschliche Herz wird durch alles Warten, Harren, Kämpfen und Sorgen, Aengsten und Pochen und Verscheuchen so vieler Teufel in einander gekrümmt, mit nächtlichem Dunkel überzogen, — und der müde Streiter — er schläft ein. So lesen wir Vers 12: „Da nun die Sonne unterging, fiel ein tiefer Schlaf auf Abram".

Da liegt nun der Glaubensheld, der die gräßlichsten Thiere von dem Bundesblute abgewehret hatte, gefangen genommen durch das Gesetz das in seinen Gliedern ist! Nicht eine Minute kann er mehr mit seinem Christo wachen, wenn er auch wollen mag; er taugt nicht für den Kampf Gottes auf die Dauer; der Schlaf der in ihm ist, thut's, daß er aufhören muß, wenn auch sein Herz noch wacht.[1]) Aber wie wacht sein Herz? Voll von den Eindrücken, welche der Kampf bei ihm hervorgerufen, ahnet er noch neuen Kampf; — und so war's: — „Schrecken und dicke Finsterniß fiel auf ihn".

Da liegen nun die Stücke allein, unbewacht; auch der Streiter liegt da in seiner Machtlosigkeit in einem tiefen Schlaf. Die Raubvögel hat er verscheucht, seinen eignen Schlaf zu verscheuchen hat er nicht vermocht; so liegt er denn allein auf dem Felde, aber nunmehr wie eine Leiche, und inwendig anstatt Ruhe, Stille, behaglicher Ruhe — ein Schrecken, daß er an allen Gliedern

---

[1]) Röm. 7, 20. Hohel. 5, 2.

zittern muß; anstatt einer Erscheinung ihm Friede zuwehender Engel im Glanze des Himmels — eine dicke Finsterniß. Welch ein hölliſcher Zuſtand!

Was iſt's denn, daß ſo etwas hereinbricht auf Einen, der auf Gottes Wahrheit beſteht? Der Teufel hat's von Außen verſucht, da iſt's ihm nicht gelungen; er hat's verſucht mit allerlei Helfershelfern, deren er ſo viele hat, ihm Chriſtum zu entreißen, ihn wieder zurückzuſchlagen in das Ur von Chaldäa, auf daß er doch ja nicht glaube, daß er Erbe eines Landes iſt, worin es doch keinen Fuß breit gibt darüber er verfügen kann; er hat's verſucht es von außen fertig zu bringen, daß der Elende ſich nicht ganz und gar an Chriſto halte, hat's verſucht ihn wieder zurückzuwerfen auf eigenwilligen Gottesdienſt, auf Werke, auf den Stolz der Eigenweisheit, welche das Leben in eigner Hand findet; — es iſt ihm aber nicht gelungen. So verſucht er es denn von einer andern Seite, taſtet die Schwäche, das Menſchliche in dem Menſchen, das rein Natürliche an, überfällt und überwältigt ihn damit, daß er daraus den Menſchen ſchließen laſſe, wie er doch eben hierin erfahren muß, daß es doch mit dem Bunde ſo gewiß nicht iſt, daß man doch Alles angewandt, aufgeboten, d'rangegeben, ſich an dem Bunde zu halten, — daß aber die ganze Sache dennoch grade ſo iſt wie zuvor, ja, um Vieles ſchlimmer. Denn jetzt ſei es freilich an dem, daß dieſes Alles nach Gottes Wort und Geheiß iſt, — aber Gott bekenne ſich doch nicht 'mal ſo zu dem Elenden, er laſſe ihn ſich abplagen, ſtreiten, kämpfen, in Angſt und Noth liegen, höre ihn aber nicht. — Und da liegt man denn mit Elia, nachdem man vierhundert Raubvögel im Namen des Herrn verſcheucht, zerhauen, unter dem Baum: „Es iſt genug, laß mich ſterben". — So iſt die Macht der Finſterniß immerdar bemüht, wo Gott was thun, wo er zu ſeinem Bunde bringen, wo er es Einem beſtätigen will, daß man einen gnädigen Gott und treuen Heiland an ihm hat, daß er Einem um ſeines Namens willen alles Gebetene geben wird, — ihrerſeits es ſo toll anzurichten, ſolch einen Spuck und Spectakel zu machen, ſolch einen Schrecken und Finſterniß auf Einen zu werfen, daß es ein Wunder Gottes iſt, daß noch etwas vom Streiter zurecht kommt, und daß er das Erflehte als einen Gottes-Sieg davon trägt!

VI.

Aber bei all' diesem Schrecken ist Gott im Spiel; er weiß wohl in der Seele durchzubrechen, trotz solcher Finsterniß. Da belehrt er denn seine Streiter darüber, was es mit dem Sichtbaren auf sich hat; er belehrt sie über die Ursachen seiner wunderbaren Führungen, und wie er sein Wort zu Ehren bringt. So sprach Gott zu Abram: „Das sollst du wissen, daß dein Same wird fremd sein in einem Lande, das nicht sein ist, und da wird man sie zu dienen zwingen und plagen vierhundert Jahre". Das ist denn wol die alte und neue Predigt, die wir hier vernehmen: „Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet die Dinge, die droben sind". Wie herrlich lief es mit diesem Schrecken ab, wie wurde die dicke Finsterniß zum Licht! „Ja, das Land wirst du bekommen, das Erbe wirst du haben"; das sagte ihm Gott als er ihn hieß Schlachtvieh zusammen bringen und zertheilen, als er mit ihm einen Bund einging, auf Grund dessen er der Sache gewiß wäre; aber bevor der Bund nun 'mal ganz abgeschlossen ist, soll Abram noch erst durch diesen Schrecken und Finsterniß hindurch, wobei ihm Alles, Alles aus den Händen entfiel; so daß, ob er gleich den Bund, ob er gleich Christum, ob er gleich alle Beweise der Wahrheit Gottes vor sich hatte, er an allen diesen Dingen doch wiederum nichts hatte; — auf daß er verstehen sollte: daß, wiewol Gottes Verheißungen auch für dieses Leben sind, es dennoch mit allen den Dingen hienieden nichts ist. Wie denn auch Paulus gesagt: „Hoffeten wir allein in diesem Leben auf Christum, so wären wir die Elendesten unter den Menschen". Deshalb zerbricht dir Gott, nachdem er dir so viele schöne Dinge gezeigt, auch verheißen, auch hat kommen lassen, Alles gleichsam wieder vor'm Knie; so daß, nachdem du auch alle Teufel davon gejagt, du nunmehr selbst in eine solche Finsterniß geräthst bei Allem, was dir Gott hier gegeben, damit du auch daran dich wieder nicht vergaffest, sondern deine Hoffnung allein auf Gott und auf künftige Herrlichkeit richtest.

Deshalb schlägt Gott mit dir alle solche Wege ein, daß du je keinen Tag ohne Wolken hast, auf den nicht ein trüber Tag folgen soll: damit du, indem du Gott preisest seiner Wahrheit und Treue wegen, wie er dir hier durchhilft, auch ferner

durchhelfen wird, in dir doch immerdar das Gefühl der Eitelkeit alles Irdischen und Sichtbaren habest und dieses dich nicht verlasse, sondern du immerdar wie eine Braut bereit seiest auf die Zukunft deines Herrn.

Deshalb sollst du nie verzagen, wenn du bei allen Verheißungen Christi immerdar auch das Gegentheil davon sehen und erfahren mußt; denn du hörst hier wie es mit dem Sichtbaren doch nichts auf sich hat, wenn's auch das Höchste und Beste wäre, und Gott seinen Christum dazu zu Pfande gibt; sondern daß es bei Gott Alles so berechnet ist, daß er seine Gabe und Verheißung immerdar so kommen läßt, daß dir dieselbe um so mehr ein Verlangen einflöße nach dem Heile jenseits; daß er dies Alles eben so kommen läßt, daß man erst erfahren muß, wie hier Alles, was Gottes ist, zuvor in den Tod geht, auch allen Trübsalen, Kreuz und Leiden unterworfen ist, und erst durch den Tod in das Leben hineingeht welches ewig ist.

Hast du dies nun verstanden, so wirst du auch wohl erfahren, wie hernach, wenn Alles verloren scheint, dennoch gewiß das, was du mit Thränen gesäet, was du mit Gebet errungen da du bestandest auf Gottes Wahrheit, seine liebliche Frucht trägt, und wie alle die Werkzeuge, die der augenblicklichen Erfüllung der Verheißung im Wege standen, zu nichte gemacht werden eben zufolge der Verheißung. Wie denn auch Gott dem Abram gesagt: „Aber ich will richten das Volk, dem sie dienen müssen. Darnach sollen sie ausziehen mit großem Gut".

Daß es nun aber bei Gott darauf abgesehen war, daß Abram durch die zeitliche Erbschaft mit Verlangen nach der ewigen erfüllt würde, das zeigte Gottes Wort so an: „Du sollst fahren zu deinen Vätern mit großem Frieden, und in gutem Alter begraben werden". Da hatte er denn für sich Alles, was er verlangen konnte; denn man fährt nicht zu seinen Vätern in großem Frieden, wenn man nicht weiß, daß man hinüberfährt zu seinem Gott. Daß Gott überdem mit solchen Führungen noch eine andere Absicht hat, daß er es auch aus Langmuth zu denjenigen thut, die hier den Gerechten plagen und quälen und nichts von Gerechtigkeit wissen wollen: das sehen wir aus dem 16ten Verse: „Sie aber sollen nach vier Männer Leben wieder hieher kommen, **denn die Missethat der Amoriter ist noch nicht alle**".

So hat denn Gott, der nicht will daß Jemand verloren gehe, Geduld mit den Amoritern, die die Predigt seines Abram's wohl vernehmen können, aber darnach nicht handeln wollen, um sie zu überzeugen, daß die Schuld an ihnen liege. So thut er bis in's dritte und vierte Geschlecht, und wollen sie es da nicht anerkennen, so wendet sich das Blatt, und es kommen zu Ehren diejenigen, die der Verheißung sind. — Da erfahren denn diese, sowol für sich in diesem Leben im Vorgeschmack, als darnach vor dem Throne Gottes: auf welch wundervolle, ganz buchstäbliche Weise (hätten sie es hier auch nicht sehen können) er in Erfüllung gebracht alle seine guten Worte und theuern Verheißungen, auch wie er ihre Gebete erhört!

VII.

Wohl euch, meine Geliebten! wenn ihr so von Gott belehret werdet, daß ihr das Zeitliche Gottes zu würdigen versteht: so werdet ihr auch sein Ewiges über alles Zeitliche zu schätzen wissen. Bereits hier werdet ihr es dann erfahren, wie, wenn Alles verloren scheint, ihr doch nicht umsonst geglaubt. Denn so lesen wir nun im 17ten Verse: „Als nun die Sonne ganz untergegangen und es finster geworden war, siehe, ein rauchender Ofen und eine Feuerflamme ging durch die Stücke durch". Da hatte er es nun am Ende, unser theurer Vater Abram. Da hatte er das Ende seines Glaubens. Es war bei ihm wol ganz aus und vorbei. Er hatte die Stücke zu guterletzt unbewacht liegen lassen müssen; er war in Schlaf gefallen; hatte dabei höllische Angst ausgestanden; Schrecken und dicke Finsterniß war auf ihm gewesen. Er hatte vernommen, was es mit dem Sichtbaren auf sich hat; und nun, da es ihm für ihn selbst Alles einerlei geworden, wenn nur Gottes Wahrheit blieb, er aber gar nichts mehr sah, auch kaum mehr Bewußtsein von dem Bunde Gottes und von den zertheilten Stücken haben konnte, — — siehe, als nun der Tag vorüber war und die Nacht da, da sahe er einen nach oben spitz zugehenden Feuertopf, wie die Frauen im Morgenlande deren haben, welche sie heiß machen, und sodann den Teig da herum schlagen, um Brod zu backen. Ein irdenes Gefäß, dieser Topf, — und es schlug Rauch da heraus. So kommt Gott der Herr zwischen den Stücken durch. Habt ihr denselben Rauch nicht als eine Wolke gesehen in der Stiftshütte, da sie fertig war, — nicht

gesehen in dem Tempel Salomo's, da er eingeweihet wurde?[1]) — habt ihr die Feuerflamme nicht gesehen, die auf den Altar von dem Herrn herniedergekommen, wie sie die Opferstücke alle verzehrte in einem Nu[2]) und wie Gott, unser Herr und Heiland damit hinauffuhr in einem lieblichen Geruch zu Gott, und setzte sich dort Oben auf den Stuhl der Majestät, daß alles Licht wurde? Gott ist herabgefahren in einem zerbrechlichen Gefäße, Gott hat sich gezeigt in einer Rauchwolke in diesem zerbrechlichen Gefäße! Ein zerbrechliches Gefäß sind wir, eine Rauchwolke und Schatten. Er wurde es für uns. Der Herr aus dem Himmel ließ seinen Leib für uns zertheilen, und der Herr vom Himmel kam zu ihm, dem für uns Geschlachteten, mit der Flamme seiner Liebe, seines Wohlgefallens herab, und nahm die todten Stücke seines Fleisches und mit ihm uns, die da glauben, zu sich auf seinen Thron. Das ist der Grund und Boden, worauf sein Bund gemacht ist, worauf sein Bund fest steht. Das ist der Grund und Boden, worauf auch wir bestehen mögen. Und nun laß untergehen und untergegangen sein der Tag dieser sichtbaren Dinge, dieses sichtbaren Lebens, der sichtbaren Erfüllung; — laß es sein, daß es Alles, Alles finster geworden; — laß sein, daß nach Verscheuchung jedes Raubvogels, der schrecklichste Schrecken, die tiefste Finsterniß herabkomme, und man nicht wach hat bleiben können; — laß sein, daß da Christus für uns sei wie die todten Stücke, und unser Glaube, Hoffnung und Heil auch wie todt bei diesen Stücken liegen: — — glaube du dennoch, der du auf Gottes Wahrheit bestehst, aber gar nichts mehr zu glauben siehst, und erfahren wirst du es, und du — und du — daß du nicht umsonst geglaubt, daß Jesus Christus der in Fleische Gekommene, und daß seine Liebe stark ist wie der Tod, und sein Eifer fest wie die Hölle. Die Gluth seiner Liebe ist feurig, eine Flamme des Herrn. Amen.

---

[1]) 2 Chron. 5, 14. 2 Mos. 40, 34. 35. 38. Vergl. mit Jes. 6, 4.
[2]) 3 Mos. 9, 24. Richt. 6, 21. Cap. 13, 20.

Von demselben Verfasser sind im Drucke erschienen und durch die Buchhandlung von **Wilh. Hassel** in Elberfeld zu beziehen:

Das siebente Capitel des Briefes Pauli an die Römer in ausführlicher Umschreibung. Preis: 12½ Sgr. (3. Auflage)

Das alte Testament nach seinem wahren Sinne gewürdigt aus den Schriften der Evangelisten und Apostel. 15 Sgr. (3. Auflage)

Sieben Predigten über das 3. Capitel des Propheten **Sacharja** 7½ Sgr. (4. Auflage)

Sieben Predigten über den Propheten **Jona.** 7½ Sgr. (3. Auflage)

Acht Predigten über Evangelium **Johannis** Cap. 3, 1 — 21. 7½ Sgr. (3. Auflage)

Drei Gastpredigten über Römer 7, 14. Psalm 65, 5. und Psalm 45, 14—16. 5 Sgr. (4. Auflage)

Predigt über Lucas 9, 28 — 36. 2 Sgr. (3. Auflage)

Predigt über Psalm 138, 8. 2 Sgr. (3. Auflage)

Predigt über Galater 5, 24. 2 Sgr. (4. Auflage)

Predigt über Hosea 11, 8 u. 9. 1½ Sgr. (3. Auflage)

Zwei Predigten über Evang. Joh. 1, 29. und Offenb. Joh. 16, 9. 3 Sgr. (3. Auflage)

Predigt über Lucas 11, 33 — 36. 2 Sgr. (3. Auflage)

Die anvertrauten Pfunde. — Der Hirte und seine Schafe. — Das hochzeitliche Kleid. — Drei Predigten. 5 Sgr. (3. Auflage)

Gedenke des Sabbathtages. Predigt über Jes. 56, 2. 1½ Sgr. (4. Aufl.)

Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht mißbrauchen. Predigt über 2. Mos. 20, 7. 1½ Sgr. (3. Auflage)

Predigt über das **zehnte Gebot.** 1½ Sgr. (3. Auflage)

Die zehn Gebote, ein feuriges Gesetz. Predigt über 5. Mos. 33, 2. 1½ Sgr. (3. Auflage)

Predigten über die erste Epistel des Apostels **Petrus.**
Erster Band. Die drei ersten Capitel. 20 Sgr. (3. Auflage)
Das vierte Capitel. 12½ Sgr. (2. Auflage)

Sechs Predigten über das 1. Capitel des Briefes **Pauli an die Ebräer.** 10 Sgr. (2. Auflage)

Der verheißene Christus. Sieben Predigten. 10 Sgr. (2. Auflage)

Zwei Predigten über die heilige Taufe. 2½ Sgr. (3. Auflage)

Erläuternde und befestigende Fragen und Antworten zu dem **Heidelberger Catechismus.** 15 Sgr. (3. Auflage)

Kleiner Catechismus. (nach dem Heidelb. Catechismus.) 1½ Sgr. (3. Aufl.)

Schriftmäßige Erläuterung des Glaubens-Artikels: **„Ich glaube in den heiligen Geist."** 2½ Sgr. (2. Auflage)

Anleitung zur „wahren Prüfung unserer selbst" nach den drei Stücken unseres Abendmahl-Formulars. 2 Sgr. (2. Auflage)

Durch obengenannte Buchhandlung ist auch zu beziehen:

Bekenntnißschriften und Formulare der Niederländisch-Reformirten Kirche in Elberfeld. 15 Sgr.

In holländischer Sprache:

Acht Twaalftallen Leerredenen over verscheidene Texten. Jeder Twaalftal $22^1/_2$ Sgr.

Betrachting over den 50. Psalm. $12^1/_2$ Sgr.

Zeven Leerredenen over het 3. Hoofdstuk van den Profeet Zacharia $12^1/_2$ Sgr.

Acht Leerredenen over het 3. Hoofdst. van het Ev. van Johannes, Vs. 1—21, benevens eene Slotleerrede over Rom. 8, 32. $12^1/_2$ Sgr.

Zes Leerredenen over het 1. Hoofdst. van den Br. aan de Hebreën. 10 Sgr.

Leerredenen over den eersten Brief van Petrus.

Het eerste Hoofdstuk. $12^1/_2$ Sgr.
„ tweede „ $12^1/_2$ Sgr.
„ derde „ 10 Sgr.

Zeven Leerredenen over den Profeet Jona. $12^1/_2$ Sgr.

Opleiding tot recht verstand der Schrift voor eenvoedigen die Gods Woord onderzoeken. 15 Sgr.

Vragen en Antwoorden tot opheldering en bevestiging van den Heidelbergschen Catechismus. 18 Sgr.

Kleine Catechismus of kort begrip der leer volgens den Heidelbergschen Catechismus. $2^1/_2$ Sgr.

De 51. Psalm in zeven Leerredenen. $12^1/_2$ Sgr.

Het zevende Hoofdstuk van den Brief aan de Romeinen in eene uitvoerige omschreyving. 14 Sgr.

De Heerlykheid van de gemeente van Christus. Leerrede over Psalm 44, 14—16. 2 Sgr.

Leerede over Psalm 65, 5 en Rom. 7, 14. 4 Sgr.

Over de ware Zelfsbeproeving by het nadern tot des Heeren Avondmaal. 3 Sgr.

Over de artikeln van ons algemeen Christelyk geloof:

„Opgevaren ten Hemel". 3 Sgr.
„Sittende ter regterhand Gods, des almagtigen Vaders". 3 Sgr.
„Ik geloof in den Heiligen Geest". 5 Sgr. (4. Uitg.)

De Tien Geboden eene vurige Wet. 3 Sgr.

In französischer Sprache:

La verité dans le coeur. Discours par H. F. Kohlbrügge.

Sermons sur les deux premiers chapitres de la première Epître de Saint Pierre, traduits de l'Allemand, de H. F. Kohlbrügge.

Paris. Grassart, libraire-éditeur. 1853. 1 Thlr. 20 Sgr.

In englischer Sprache:

London 1853: Partridge and Oakey, 34, Paternoster Row.

Sermons on the first Epistle of Peter by H. F. Kohlbrügge D. D. of Elberfeld, Germany. With an introductory preface by the Rev. Octavius Winslow, D. D. 2. edit.

The seventh Chapter of the Epistle of Paul the Apostle to the Romans Copiously paraphrased by H. F. Kohlbrügge, D. D. of Elberfeld 1854.

By the same author:

The Parable of the Talents; the Shepherd and his sheep; the Wedding garment.

Three sermons.

Sermon on the Tenth commandment.
The ten commandments: a Fiery law.
Sermon on the third commandment.